

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 23

Artikel: Verschollen! : Auf den Spuren des seit acht Jahren im brasilianischen Urwald verschollenen Oberst Fawcett [Fortsetzung]

Autor: Harding, Tex

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschollen!

Auf den Spuren des seit acht Jahren im brasilianischen Urwald verschollenen Oberst Fawcett

Von Tex Harding

Zweite Fortsetzung

Deutsche Lieder sing ich nur, wenn ich sehr betrunken bin. Mir hatte man auch keine Braut genommen, nur mein Freund Serano und Slim Kelly lagen erschossen.

Am nächsten Morgen saß ich im Viktoria Hotel, wo ich mit einem Journalisten verabredet war. Unsere Unterhaltung ging sehr schleppend. Es war entsetzlich heiß trotz der frühen Stunde. Am Morgen hatte ich einen neuen Leinenanzug angezogen, er war frisch gebügelt, aber man konnte schon jetzt nach zwei Stunden sehen, wie überall die Stärke brach. Die Hitze und der Schweiß zersetzten alle Formen, das Hemd klebte mir am Rücken und der Whisky schmeckte schal. Die Ventilatoren summten nicht anders als Fliegen. Mein Freund, der Journalist, hatte mich etwas gefragt, aber ich hatte schon vergessen, was es war, weil ich in eine Hitze-Betrachtung versunken war. Hitze-Betrachtung nenne ich, wenn uns einer was fragt und die Frage dringt gar nicht bis in unser Gehirn, weil wir vor lauter Hitze nur an ganz blödsinnige Sachen denken! Ich dachte in diesem Moment, weil ich den Kellner betrachtete, wie kommt es nur, daß die Kellner in Südamerika so elastische Füße haben, während doch ihre Kollegen in Europa so schwerfällig auf den Füßen sind. Es muß da, so dachte ich, irgendein Unterschied zwischen den Rassen geben und man müßte eigentlich, wenn es nicht so heiß wäre, darüber nachdenken.

In diesem Moment war es, als jemand hinter mir rief: «Hallo, Tex!» Ich heiße gar nicht Tex, ich heiße Harry. Aber Tex ist ein Spitzname von mir. So rufen mich meine alten Freunde.

Der Rufer stand schon hinter meinem Stuhl und beugte sich über mich. Es war Jimmy Burnes, der Fliegerleutnant aus Gueretaro, der sich damals vor der Exekution der achtundvierzig Revolutionsoffiziere des Generals Murgilla wie die Schwalbe in die Luft erhoben hatte. Als mir Jimmy die Hand drückte, surreten die Ventilatoren ganz laut, die Hitze war nicht mehr so drückend und als wir unseren Begrüßungs-Whisky tranken, schien es mir, daß Whisky ein fabelhaftes Getränk sei. Der Journalist war gegangen und wir beide schwelgten in Erinnerungen.

Mein Verhältnis zu Jimmy Burnes bestand damals aus nicht viel mehr als flüchtigen Erinnerungen. Ich war in Gueretaro einmal von meinem Maschinengewehrstand heruntergeholt worden nach der Stadt, um in Murgillas Stab den Dolmetscher zu ersetzen. Da traf ich Jimmy Burnes zum erstenmal, aber gehört hatte ich schon früher von ihm. Es ging damals die Rede, daß Murgilla den Regierungstruppen überlegen sei, weil sich bei seiner Armee ein fabelhaft ausgerüstetes Flugzeug befand. Dieses Kampfflugzeug, so erzählte man sich, flöge ein junger, reicher Amerikaner, der nur zu seinem Vergnügen bei Murgilla diene. Das mit dem Kampfflugzeug war nicht so schlimm. Jimmy Burnes machte in seinem leichten Doppeldecker nur Erkundungsflüge, aber das übrige stimmte. Er war zu seinem Vergnügen in der Revolution; wenigstens sagte er so. Jimmy Burnes war der Abkömmling einer reichen virginischen Pflanzer-Familie. Die Familie war nicht nur reich, sondern auch alt, amerikanischer Bürgeradel. Jimmy war Marineleutnant gewesen, war dann zu den Fliegertruppen übergegangen und hatte früh seinen Abschied genommen. Hinter den mexikani-

schen Revolutionen stecken ja meist fremde politische oder, was dasselbe ist, finanzielle Interessen. Ich weiß nicht, ob Jimmy Burnes oder einer unserer anderen Offiziere politischen Ideen dienten, als er für Murgilla flog. Es war mir auch gleichgültig. Ich habe damals meine Tage benutzt, um mich mit ihm anzufreunden. Wir waren beide vom selben Schläge, der Unterschied zwischen uns war nur der, daß ich aus Hunger in der Revolution diene und er zu seinem Vergnügen. Als ich zwei Jahre später durch die Wüste ritt, hatte ich oft an Jimmy Burnes denken müssen. Der, dachte ich mir, wenn du ihn nochmals triffst, der könnte sicher dein Freund sein.

Jetzt war es so weit, wir hatten uns wieder getroffen; er lachte und wir tranken Whisky zusammen. Dann sagte er mir, daß er mich schon ein paar Stunden gesucht hätte.

«Was machst du denn in Rio, Jimmy?»

«Ich will Fawcett suchen gehen.»

Das schien mir der erste Blödsinn, den mir Jimmy sagte. Fawcett suchen gingen damals viele Leute und mir stand das Thema «Fawcett» bis zum Halse. Ich bewohnte in der Nähe von Rio ein kleines, gemütliches Landhaus, das mir zu einer sehr billigen Miete überlassen war. Dieses kleine Landhaus wurde mir nur vererbt durch die Leute, welche mich besuchen kamen mit dem Ziel, mich für eine neue Fawcett-Expedition zu gewinnen. Meist waren es arme Teufel, landfremde Einwohner, die in der Fremde kein Glück machen konnten und dann alles auf eine Karte setzen wollten. Fawcett war seit 1925 verschollen. Der achtundfünfzigjährige Oberst war ein Mann, der den Urwald besser kannte als jeder andere. Was sollte aus den Neulingen werden, die ihm in die grüne Hölle nachstolperten? In den Urwald «gehen», das traute ich keinem dieser armen Leute zu. Die Besuche bei mir endeten dann auch meistens so, daß die armen Teufel geknickt und nur halb getröstet durch meine Zigarren wieder abzogen. Manchmal allerdings endeten sie unfreundlicher, weil die Leute es als eine Beleidigung nahmen, daß ich mich weigerte, mit ihnen zu ziehen. Manchmal nämlich waren es keine armen Teufel, sondern reiche junge Leute, die sich eine Art von Jagdvergnügen machen wollten. Ich dachte nicht daran, in der Gesellschaft dieser Gleichgültigen fortzuziehen. Jetzt kam auch Jimmy Burnes mit so einem blödsinnigen Plan. Ich sagte ihm meine Meinung und er hörte ruhig zu, wie es die Art der Amerikaner ist. Dann antwortete er:

«Ja, aber ich habe ein Wasserflugzeug mit.»

Das machte die Sache natürlich anders. Ich stellte es mir im Geiste vor, wie ich mit Jimmys Wasserflugzeug über den brasilianischen Urwald hinsegle. Aber diese Vorstellung brachte mich sehr bald in meine Nüchternheit zurück. Was kann man schon von oben aus entdecken? Wer Fawcett finden wollte, der müßte den Urwald durchkämmen, wie eine Bäuerin die Blaubeerstaude und dann, wo nimmt man im Urwald das Benzin her, das man zu den vielen Erkundungsflügen braucht?

Das sagte ich Jimmy. Das Benzin, meinte er, muß man eben zunächst bis an den Rand des Urwalds bringen und von da aus mit einer genügenden Ladung losfliegen, um Depotstellen zu suchen. Die Depotstellen kann man so

weit in den Urwald hineinverlegen, daß man sich immer wieder frisch mit Brennstoff versorgen kann.

Ich stellte Jimmy jetzt vor, welche Strapazen auf ihn im Urwald warteten, mit dem Fliegen allein wäre es ja nicht getan, sondern man müßte auch in den Wald hinein.

«Ja», sagte er, «dabei sollst du mir eben helfen. Wenn ich dich nicht getroffen hätte, müßte ich mir einen andern Mann suchen, der genügend Erfahrung mit den Wäldern hat...»

«Jimmy», antwortete ich ihm, «warum müßt du ausgerechnet Fawcett suchen? Du glaubst sicher, das ist ein Spaß. Aber die Geschichte kann uns beiden Kopf und Kragen kosten.»

Wir tranken Whisky und sprachen von etwas anderem und als es mir gerade so war, als fingen wir an betrunken zu werden, kam Jimmy wieder auf seine Fawcett-Geschichte zurück.

«Ich will mal ganz vernünftig mit dir sprechen», sagte er, und ich wußte, daß jetzt allerlei Unsinn kommen würde.

Ueber das, was mir Jimmy aber dann erzählte, hatte ich eine ganze Weile Grund zum Staunen. Jimmy redete sich vieles von der Seele herunter und das Wichtigste, was er sagte, war, daß ich mich irre, wenn ich ihn für einen reichen jungen Mann hielt. Er sei mit seinen Eltern zerfallen, der Vater habe ihm die Tür gewiesen und jetzt müsse er sehen, allein weiterzukommen.

Was sollte ich darauf sagen? Vielleicht wäre es meine Pflicht gewesen, gut auf Jimmy einzureden und ihn zu ermahnen, zu seinen Eltern zurückzukehren und dem Vater zu geloben, daß er brav arbeiten wolle. Aber das wäre für ihn der reine Hohn gewesen. Nur, was ich nicht verstand bei der ganzen Geschichte war, daß Jimmy, weil er sich mit seinem Vater verkracht hatte, Fawcett suchen wollte. Sollte das etwa bedeuten: Es geschieht meinem Vater ganz recht, daß ich an die Hände friere, warum kaufst er mir keine Handschuhe.

Jimmy erklärte sich so: Wenn es ihm gelänge, Fawcett zu finden, dann habe er seinem Vater bewiesen, daß er doch ein ganz tüchtiger Kerl sei. Ueberdies sei doch ein Preis ausgesetzt für die Auffindung Fawcetts und diesen Preis zu verdienen, wäre doch gar nicht übel.

Das Ganze war eine ziemlich romantische Angelegenheit und echt amerikanisch. Wahrscheinlich wolte Jimmy seiner Familie beweisen, daß er aus demselben harten Holze geschnitzt sei, wie seine Vorfahren, die als Kolonisten in Virginia eingewandert waren. Ein bißchen umständlich war die Art der Beweisführung über Fawcett schon. Aber dieses umständlich Dramatische liebte der Amerikaner.

Betrachtete man es recht, dann war die Sache auch wieder nicht so sehr romantisch. Jimmy hatte ja weiter nichts gelernt als Fliegen und Marineleutnant. Was konnte er also tun, um den Beweis für seine Lebenstüchtigkeit zu erbringen? Er hätte Verkehrsflieger werden können oder er könnte, weil er eigenes Flugzeug besitzt, eine Art von Luftfuhrunternehmer werden. Aber Verkehrsflieger gibt es genug und als Luftfuhrunternehmer muß man Zeit haben, um die Aufträge zu erwarten. War es da nicht schon besser, daß Jimmy Fawcett suchen ging?

(Fortsetzung Seite 742)



**FREI
von lästigen Haaren!**

Jede Frau, die weiß, was sie sich und ihrer Umgebung schuldig ist, muß die lästigen und überflüssigen Haare an Armen und Beinen, in den Achselhöhlen, im Gesicht und im Nacken entfernen. "DULMIN", die Königin unter den Enthaarungs-Crèmes, besorgt die Haarzerstörung schnell und schmerzlos. Sie ist weiß, weich, leicht anzuwenden und unschädlich.

**DULMIN
Enthaarungs-Crème**



Vertretung u. Niederlage für die Schweiz:
Frédéric Meyrin, Zürich, Dianastrasse 10

DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT A. M. - PARIS - LONDON -

Copyright

N.P.C.K.
erzählt

FOP Caillers

füllt nach und nach sein schönes Album mit Marken und hat immer mehr Freude daran. Der Band kostet Fr. 1.75; Betrag in Briefmarken zu adressieren an:

CHOCOLATS NESTLÉ, PETER, CAILLER, KOHLER, Vevey



Für

WOLY-NUBUCK-WHITE

Reinigt vorzüglich und macht weiße Wild- u. Mattlederschuhe blendend weiß. Färbt nicht ab.



Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen

Fabrikant: A. SUTTER, OBERHOFEN (Thurg.)

Was nun?

Sie hat studiert, zwei Jahre. Vater war stolz auf seine tüchtige Erna. Und dann kam das Furchtbare; der gute Vater starb. In vier Tagen, Erkältung - Lungenentzündung - Tod. Mama hat kein Einkommen mehr. Erna und ihr Bruder werden helfen müssen, Geld zu verdienen, damit sie alle nur immer zu essen haben und die Miete für eine billige Wohnung aufbringen. Mit dem Studium wird es aus sein, aus mit den schönen Zukunftsplänen. Erna dünkt das Leben vor ihr plötzlich hohl und leer. War es denn nicht anders möglich, konnte Papanicht...?



Doch, natürlich konnte er und oft hatte er auch davon gesprochen, daß er eine solche Vita-Volksversicherung abschließen wolle, damit könnte man sich auf die denkbar bequemste Art durch kleine Prämien-Einlagen ein absehbares Kapital sichern, das der Familie über die materiellen Sorgen der schwersten Zeit nach dem Tode des Vaters hinweghelfe. Er hat es nicht getan. Er fühlte sich so gesund; es eilte ihm nicht. Und jetzt ist es auf einmal zu spät. Erna muß ihren Büchern und der Hochschule „ade“ sagen. Das wird jetzt für sie verschlossenes Land sein.

Wollen Sie warten bis es zu spät ist? Hoffentlich nicht, darum schicken Sie sofort den untenstehenden Coupon mit Ihrer Adresse versehen an

V. Conzett & Huber, Zürich, Morgartenstraße 29

Hier abschneiden und als Drucksache in offenem Kuvert einsenden, mit 5 Rappen frankiert

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-Volks-Versicherung
Z. J. 23

Name: _____ Adresse: _____

Einsenden an: V. CONZETT & HÜBER, Generalvertretung für die Vita-Volksversicherung, ZÜRICH 4, Morgartenstr. 29

Wir beredeten das alles sehr ausführlich und tranken Whisky dabei: Als es Abend war, willigte ich ein, mit Jimmy zu fliegen, wohin er wollte. Mir war die Stadt sowieso verleidet und warum sollte ich Jimmy nicht helfen, sein Glück zu machen.

Am nächsten Morgen brachte Jimmy sein Flugzeug, einen Cortis-Eindecker, von Rio de Janeiro nach Nectereuy, wo ich das kleine Landhaus bewohnte. In Nectereuy gestand er mir, daß er in den meisten Häfen, wo er bisher gelandet hatte, das Hafengeld schuldig geblieben war und daß er sich auch fast überall um die Erfüllung der Sanitätsvorschriften gedrückt hätte.

Das war bitter, denn so ließ sich der Plan, der mir zuerst gekommen war, nämlich unsere Expedition ganz offiziell und vielleicht mit Hilfe der Zeitungen zu unternehmen, nicht durchführen. Wenn Jimmys Name erst noch großartig breitgetreten wurde, dann mußte er erwarten, in einen Regen von Strafmandaten zu geraten. Unter solchen Umständen war es auch nicht ratsam, bei den Behörden unser Unternehmen offiziell anzumelden. Wir mußten Brasilien ohne Erlaubnis überfliegen. Auf Schleichwegen gewissermaßen mußten wir an unsere Aufgabe gehen, Fawcetts Schicksal zu erforschen.

Ich hatte es mir zwar schon lange einmal gewünscht, als offizieller Forscher in ein unbekanntes Land zu reisen, nicht immer als Tramp, wie ich es bisher tun mußte. «Expeditionsteilnehmer» hört sich viel vornehmer an als «Vagabund». Aber es kann nicht alles Gute beisammen sein und ich konnte eigentlich von Glück sagen, daß mir Jimmy nicht den Vorschlag gemacht hatte, mit ihm zusammen in den brasilianischen Urwald zu laufen. Wir flogen immerhin. Ich war damals noch so jung und elastisch, daß ich auch zu Fuß in den Urwald gegangen wäre. Laufen, immer vorwärts laufen, einem unbekanntem Ziel zu, ist ja das Schicksal des Menschen. Das einzige, was den Menschen mit diesem Schicksal auszuöhnen

vermag, ist die Möglichkeit, sich den Partner auszusuchen, mit dem es sich am besten marschiert. Jimmy schien mir das Zeug zu einem guten Kameraden zu haben.

Dies ist alles, was man von Fawcett weiß.

Das Leben Ph. Fawcetts ist das eines Forschers vom Schlage Livingstones. Die englische Nation hat mehr solcher Pioniere hervorgebracht, die ihr Leben nicht als Forscher beginnen, wohl aber enden. Ph. Fawcett ist zuerst in den Urwald als Geograph gegangen. Im Auftrage der bolivianischen Regierung hat er unter einem General die Expedition geführt, die der Festsetzung der bolivianischen Grenze diente. Dabei verfiel er dem Zauber des Urwaldes. Ueber seine Verdienste unterrichtet die Rede des Präsidenten der Königlich Britischen Geographischen Gesellschaft. Douglas Freshfield überreichte anlässlich einer Generalversammlung der Geographischen Gesellschaft dem Oberstleutnant Fawcett eine der höchsten Auszeichnungen, die «Gründungsmedaille» und hielt dabei folgende Ansprache:

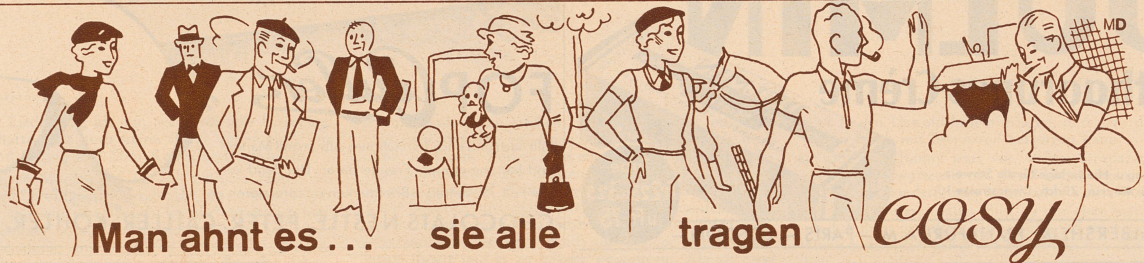
«Unsere Gründungsmedaille ist dieses Jahr Oberstleutnant Fawcett verliehen worden, und zwar für seine Forschungen und Beobachtungen an den oberen Zuflüssen des Amazonenstromes. Colonel Fawcett hat eine Reihe von Jahren an der Forschung derjenigen Nebenflüsse des Amazonenstromes gearbeitet, die ihre hauptsächlichsten Zuflüsse in dem Gebiet erhalten, das kürzlich Gegenstand des Streites zwischen Brasilien, Bolivien und Peru war. Er hat eine Anzahl wichtiger schriftstellerischer Arbeiten für die Gesellschaft beigetragen.

Seine Erforschung der Flüsse Tambopata und Heath legte die Grundlagen zu dem Uebereinkommen zwischen Peru und Bolivien, zu dem er später noch tatsächlich als Kommissär bei dem Entwurf und der Demarkation der

Grenzen beitrug. Die Gesamtlänge der von Colonel Fawcett in die Karten neu eingetragenen Straßen und Flüsse in Bolivien betragen etwa elfhundert Meilen, die der wieder eingetragenen etwa achthundert Meilen.

Auf all seinen Reisen wurden sorgfältige Beobachtungen über Längen und Breiten gemacht und die durchreisten Routen verbessert. Ueberdies hat Colonel Fawcett verschiedene Stämme besucht, die niemals vorher von Weißen gesehen worden sind und sehr interessante ethnologische Resultate liefern werden. Es gibt wenige Geographen von so vortrefflichem Ruf wie Colonel Fawcett und ich freue mich, daß er heute anwesend ist, um seine Medaille zu empfangen.»

Aus dieser Ansprache ersieht man, was für eine Art Mann der Colonel gewesen ist. Wie kam dieser strenge Forscher dazu, dem Glauben anzuhängen, daß im brasilianischen Urwald die Wiege der Menschheit gestanden hat? Fawcett ist 1921 ganz allein zu einem Marsch durch das Herz Brasiliens gestartet nach Bahia. Die Veranlassung war eine Mitteilung, die er von dem früheren britischen Generalkonsul von Rio de Janeiro, Generaloberst O'Sullivan erhalten hatte. Diese Mitteilung lag bei Fawcett seit dem Jahre 1913. Generaloberst Sullivan war im Jahre 1913 von einem Caboclo, einem Eingeborenen, nach Bahia geführt worden. Er hatte seine Entdeckungen in eine Karte eingezeichnet, die ihm Fawcett zur Verfügung gestellt hatte. Die Einzeichnungen und die Mitteilungen Sullivans erschienen Fawcett so bedeutsam, daß er sich ganz allein in den Urwald aufmachte. Für sein Einzelgängertum hatte Fawcett seine Gründe. Er war der Meinung, daß ein Mann allein von den Eingeborenen weniger zu befürchten hätte als eine große Gesellschaft. In den Catinga-Wäldern von Bahia überzeugte sich Fawcett davon, daß die Mitteilungen Sullivans, er habe eine alte Stadt entdeckt, der Wahrheit entsprachen. Fawcett sagt darüber: «Entgeistert stand ich in den Catinga-Wäl-



Sanatorium

KILCHBERG BEI ZÜRICH

Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen und Neurosen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphium, Kokain usw. Malaria-Behandlung bei Paralyse. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. 3 Aerzte, 6 getrennte Häuser; geschlossene für Psychosen, offene für Erholungsbedürftige. Prachtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit • Physikalisches Institut (Medikamentöse Bäder und Packungen,

Licht- und Dampfbäder, Elektrotherapie, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.), Behandlung organischer Nerven-Erkrankungen, Stoffwechselstörungen, rheumatischer Leiden, Erschlaffungs Zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Eigene Abteilungen mit Terrassen für Bettlägerige. Offenes Schwimmbad • Verlangen Sie Prospekte bei der Direktion • Telefon Zürich Nr. 914.171 und Nr. 914.172

Ärzte: Dr. H. Huber • Dr. J. Furrer • Bes. Dr. E. Huber-Frey

den von Bahia inmitten der chaotischen Ruinen einer mauerumgebenen Stadt, von der viel begraben war, an einer Stelle, die ein Platz zu sein schien. Ich sah einen gigantischen Monolith, auf dessen Spitze noch die Reste einer wetterzerfressenen Steinfigur übriggeblieben waren.

Es gibt einen Stil in der prähistorischen Architektur, der als der zyklische bekannt ist. Er findet sich auf den Inseln des Stillen Ozeans, in Mexiko, Zentralamerika, Griechenland, Spanien, Kleinasien, Thrazien, in der Krim und Tatarei, in Italien, Kreta, Phönizien und an vielen anderen Stellen noch. Er zeigt überall die gleichen charakteristischen, sorgfältig bearbeiteten enormen Steinblöcke, die zwischen einem Gewicht von 30 bis 120 Tonnen schwanken. Beispiele solcher Architektur existieren in Tiahuanaco in Bolivien und in Peru, wo sie die Fundamente vieler Inka-Ruinen bilden. Tiahuanaco war den Inkas das gleiche Mysterium wie den Archäologen von heute. Auf den Karolinen, in Tunis und unweit der Küste von Yukatan befinden sich versunkene Städte. Auf den Sandwich-Inseln ist eine alte Stadt entdeckt worden. In Columbia untersuchte eine amerikanische Expedition im Jahre 1922 ein ausgedehntes Gebiet von prähistorischen Dörfern und Straßen.

Die Entdeckung Fawcetts, daß die Bauwerke in Bahia im brasilianischen Urwald denselben architektonischen Charakter trugen, wie die bekannten Bauwerke des zyklischen Stils, mußte seine Forscherseele entzünden. Zu Füßen des Monolithen von Bahia wurde Fawcett von dem Durst gepackt, mehr über diese Dinge zu wissen. Sein Durst ist gestillt worden. Er sagt darüber:

«So interessant die Entdeckungen von Bahia auch sein mögen, sie schrumpfen zusammen vor den archaischen Bruchstücken, die sich in einem anderen Teil Brasiliens

befinden; ich meine das Gebiet zwischen den Flüssen Xingu und Tapajoz, auf der südlichen Wasserscheide des Amazonenstromes. Dort existieren alte Städte, die nicht nur über weite Flächen ausgebreitet liegen, sondern von denen viele sich noch in einem außergewöhnlich gut erhaltenen Zustand befinden. Alle diese Städte sind aber zyklischen Stils. Ich behaupte, daß mindestens zwei dieser Städte vorhanden sind, deren Pracht und einstiger Reichtum auf einen überaus hohen Stand der Kultur hindeuten. Dieser Kulturstand aber war ohne eine Verbindung mit der Außenwelt nicht zu erreichen.

Plastische Kunstwerke sind im Ueberfluß vorhanden, alles Bildhauer- und Schnitzwerk ist, soweit mir bekannt, in Basrelieftechnik gearbeitet. Von sehr aufklärender Bedeutung ist die Tatsache, daß diese alten Städte von Mauern umgürtet waren, die gewölbte Eintrittstore hatten, nicht mit Türen, sondern sogenannten falschen Blendfenstern. Bei einer Kultur, die in dem unbestrittenen Besitz der brasilianischen Insel gewesen sein muß, kann diese merkwürdige Tatsache nur auf eine Art ausgelegt werden. Die Städte müssen der Angriffsfurch durch Wasser ausgesetzt gewesen sein — nicht durch Ströme, denn das Netz des Amazonenstromes ist noch viel zu neu —, sondern zu einer Zeit, wo sie einer Küste oder einem Meeresarm benachbart waren.

Jede der Städte ist durch ein Erdbeben zerstört worden. Das ist vollkommen klar. Die ungeheuren Massen sorgfältig bearbeiteten Steinwerks, durch die sich die zyklische Architektur auszeichnet, können auf keine andere Weise so ausgiebig von ihren Plätzen verschoben worden sein. Humboldt hatte sich täuschen lassen, als er Tiahuanaco als ein unvollendetes Werk betrachtete. Tiahuanaco war eine fertige Stadt und ist durch ein Erd-

beben zerstört und verschüttet worden. Die Fundamente der Stadt liegen unter dem heutigen Wasserspiegel des Sees.»

Fawcett glaubte nicht nur an die Existenz der geheimnisvollen Marmorstädte im brasilianischen Urwald, sondern er glaubte noch an etwas anderes, daran nämlich, daß er im brasilianischen Urwald auf die weißen Indianer stoßen würde. Seine Atlantis-Theorie wurde von dieser Vermutung unterstützt. Er sagte:

«Alle Stämme Südamerikas, mit denen es den europäischen Eindringlingen gelang, in Berührung zu treten, stellen die Behauptung auf, daß ihre Vorfahren einst von einer hellhäutigen Rasse beherrscht wurden, die in allen Künsten der Zivilisation bewandert war.

Zwei Erklärungen dieser Ueberlieferung sind möglich. Die eine ist, daß Südamerika in prähistorischen Zeiten von Kauffahrern und Abenteurern aus einem anderen Weltteil aufgesucht worden ist, die dort Kolonien gründeten. Die andere Mutmaßung ist, daß eine Eingeborenenkultur bestand, die ihre eigene Kunst und Zivilisation besaß.»

Als Fawcett im Frühjahr 1925 mit seinem einundzwanzigjährigen Photographen und Geographen Raleigh Rimell in die Dschungel aufbrach, war er fest davon überzeugt, daß seine Expedition ein neues, bis dahin unbekanntes und aufregendes Kapitel aus der Geschichte der vergangenen Menschheit aufschlagen würde. Er hoffte nicht weniger, als das Geheimnis des Ursprungs und der Verteilung der menschlichen Kultur aufklären zu können. Das Unternehmen Fawcetts hat zwar die Unterstützung der brasilianischen Regierungsstellen gefunden, aber an einen Erfolg Fawcetts glauben die Brasilianer nie. Das soll nicht etwa heißen, daß man in Brasilien glaubte,

Dieses Zeichen



bürgt Ihnen für Schweizerware, denn es ist die geschützte Ursprungs- und Schutzmarke des Verbandes für Inlandproduktion



Die Leinentweberei Bern A.-G.

garantiert Ihnen für beste Qualität; denn unsere sämtlichen Leinen und Halbweinen sind Eigenfabrikate, richtiges Bernerleinen

Muster und Preislisten durch die

Leinenweberei Bern A.G.

City-Haus Bubenbergplatz 7 Bern

GOLD für die Frau!

Die Frau ist der Anziehungspunkt im Leben des Mannes. Voller Harmonie zwischen Mann und Frau ist höchstes Glück. Stets ist dafür körperliche und seelische Stärke und Gesundheit die Grundbedingung. Gesund, jung und liebesfähig erhält sich die Frau durch das bewährte Hormon-Präparat **Okasa-Gold**. Fr. Elise K. schreibt: «Okasa-Gold macht nicht nur gesund und glücklich, sondern auch jung und schön. Wenn ihre Nerven überanstrengt, Körper und Geist ermattet sind, wenn seelische Depressionen Sie um alle Lebensfreude bringen, dann nehmen Sie **Okasa**».

Es ist verständlich, daß die Zahl der Okasa-Verbraucher ständig wächst. Enthält das Präparat doch alle wichtigen Substanzen zur Wiedergewinnung neuer Kräfte. Okasa stärkt die Nerven und reguliert die Tätigkeit der Hormondrüsen. Okasa heilt und verjüngt. Hochinteressante Broschüre mit Probenpackung im verschlossenen Brief ohne Angabe des Absenders gegen Einsendung von Fr. 1.- in Marken vom Generaldepot:

Gottlieb Stierli, Block 19, Zürich 22

Okasa-Gold für Frauen 100 Tabl. zu Fr. 14.-

Okasa-Silber für Männer 100 Tabl. zu Fr. 12.50

Okasa-Gold für Frauen 300 Tabl. zu Fr. 36.-

Okasa-Silber für Männer 300 Tabl. zu Fr. 32.50

Zu haben in allen Apotheken

SILBER für den Mann!



Das strahlende Auge

spiegelt heitere Seele und lauterer Charakter wieder — ohne Glanz ist es stumpf und ausdruckslos.

Ist es nicht beim Haar dasselbe? Wenn sprühender Glanz die Frisur beseelt, weicht der Eindruck massiver Wirkung und die ästhetische Empfindung strahlender Schönheit tritt an seine Stelle!

Geben Sie Ihrem Haar diesen Glanz durch regelmäßige Pflege mit **Schwarzkopf-„Haarglanz“**, der jedem Päckchen **Schwarzkopf-Extra** beiliegt. **Schwarzkopf-Extra** mit „Haarglanz“ gibt es in 2 Sorten: für helles Haar, für dunkles Haar.

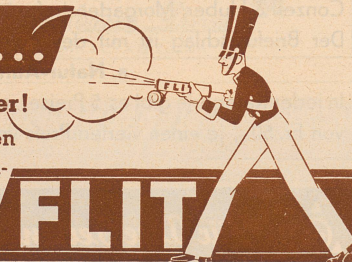
Für Blondinen die Spezial-Sorte **Schwarzkopf-Extra-Blond** zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaares!

SCHWARZKOPF-SCHAUMPON-EXTRA mit „Haarglanz“



NUR FLIT WILL ICH...

aus dem Haus mit dem lästigen Ungeziefer! Flit vernichtet Fliegen, Mücken, Schnaken, Wanzen und alles Ungeziefer einfach, rasch und sicher. Harmlos für Menschen. Fleckt nicht. Flit nur echt in der plombierten gelben Kanne mit dem schwarzen Band — niemals lose. — Achten Sie auf den Flit-Soldaten!





Ferien in der Heimat

<p>Schloß- und Hotel-Pension HERTENSTEIN das ruhige Park-Paradies am Vierwaldstättersee. Neurenovierte Häuser. Volle Pensionspreise: Schloß Fr. 11.-. Hotel-Pension Fr. 9.-. Ober 1 km eigene Seepromenade.</p>	<p>Aschi ob SPIEZ (Berner Oberland) 860 m ü. M. Hotel Kurhaus Bären Ideal. Luftkurort, Aussicht auf Thuner- u. Brienzsee, Park, Tennis, Garage, Bestgepf. Küche. Pens. v. Fr. 8.- an, Hochsaison v. Fr. 9.- an. Zimmer mit fließ. Warm- und Kaltwasser. Prospr. zu Diensten. Fr. Haubensak, Dir.</p>		<p>LUZERN Hotel des Balances-Bellevue-Wage Familienhotel I. Ranges. Jeder moderne Komfort. Das ganze Jahr geöffnet. Erstklassige Küche. Historische Wein- und Bierstube zum „Röten Gatter“. J. Haegy, Bes. Gleiches Haus: Hotel St. Petersburg, Paris 33/35, Rue Gaumartin.</p>
<p>BÜRGENSTOCK Hotels Waldheim und Mattgrat Gutbürgerliche Häuser an Waldpromenade gelegen; gedeckte Veranda, Restaurant. Pensionspreis von Fr. 8.- an. Gleiches Haus: Hotel Kurhaus Orselina, Locarno. P r o s p e k t e durch den Besitzer: Th. Amstutz-Böhl.</p>	<p>GUNTEN (Thunersee) HOTEL BELLEVUE Heimeliges Haus in idealer Lage. Vorzügliche Verpflegung. Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Verlangen Sie Prosp. Bes. E. Frutiger, Küchenchef.</p>		<p>HOTEL WALDAU RORSCHACH Das SPORT-HOTEL am Bodensee. Tennis - Gymnastik - Nahe Strandbäder - Tanzabende - Pension von Fr. 7.50 an - Speziell verbilligte Ferien- u. Weekend-Arrangements. Verlangen Sie bitte P r o s p e k t e!</p>
<p>WEGGIS HOTEL PARADIES freie sonnige Seelage nächst Schiffstation. Komfort. Park. Pension inkl. fl. Wasser Fr. 9.- pro Tag, per Woche inkl. Trinkgeld u. Kurtaxe Fr. 71.- bis 79.-. Tel. Nr. 61 - H. Huber, Besitzer.</p>	<p>GURNIGEL-BAD 300 Zimmer Ideal. Luft- und Badekurort. 1159 m ü. M. Vorzügl. in Küche und Keller, dabei preiswert. Schwefelquellen, Bäder, individ. Diätetiken, Orchester, Tennis etc. Pens. ab Fr. 11.-. Kurarzt im Hause. Dir. H. Krebs</p>		<p>Lenzerheide Hotel Kurhaus A. C. S. 1590 m ü. M. (Graub.). T. C. S. Das Familienhotel. Pens. v. Fr. 18.- an. Ganzes Jahr geöffnet. Ihr Aufenthalt bei Ferien od. Weekend. Raststation nach dem Engadin oder Davos. Restaurant, Terrasse, originale Bänder- und Jägerstube. Garage. Benzin tank. Telefon 72.85. Direktion: Chs. Burhop.</p>
<p>WEGGIS Hotel du Lac Telephon Nr. 51 Best renommiertes Haus. Gepflegte Küche. Vorzügliche Pension mit Zimmer von Fr. 8.- an. 7 Tage-Arrangement inklusiv Trinkgeld u. Kurtaxe Fr. 64.-. Gefl. Prospekte verlangen.</p>	<p>Lenk i. S. (Berner Oberland) 1100 m ü. M. Exkursionsgebiet SPORT-HOTEL-WILDSTRÜBEL Pension von Fr. 10.- an. Moderner Komfort. Fließendes Wasser. Prachtige Aussicht. Vorzügliche Küche. Orchester. E. Burkhalter</p>		<p>LENZERHEIDE Hotel Lenzerhorn Komfortables Familienhaus. Arrangement für Wochenende. Pensionspreis von Fr. 11.- bis 12.-. Reduzierte Preise im Juni. Garage. — Prospekte durch Familie Bossi.</p>
<p>FÜRIGEN ÜBER DEM VIERWALDSTÄTTERSEE Dampfschiffstation Stansstad. Hotel, Bergbahn und Strandbad, Orchester, Tennis, Anlässe etc. Wohlgepflegte Küche. Pension von Fr. 8.- an. Telegr.: Fürigen - Telephon Nr. 54</p>	<p>Wo verbringe ich meine Ferien? Im Touring-Hotel St. Moritz Engadinerhof in Das gutgeführte Familienhotel. Zimmer mit fl. Wasser u. Privatbäder. Pensionspreis von Fr. 12.50 bis 15.-. Gleiches Haus: Olympia-Hotel-Metropol Pensionspreis Fr. 10.-. Garage. A. Schmidt, Besitzer.</p>		<p>LENZERHEIDE-SEE Hotel Waldhaus am See vorm. Waldheim. Strandbad, lohnende Spaziergänge. Angelfischerei; Rudersport etc. Pensionspreis von Fr. 10.- an. Garage. D. Oswald, Bes.</p>
<p>Stansstad am Vierwaldstättersee HOTEL FREIENHOF Strandbad, Tennis, Dancing. Fließ. w. u. k. Wasser. Lebende Forellen. Pension von Fr. 7.50 an. Prospekte.</p>	<p>St. Moritz-Bad HOTEL NATIONAL Bekanntes Familienhotel. Staubfreie Lage. Nahe Quellen und Bäder. Mod. Komfort. Garage. Pensionspr. Fr. 11.-. Prosp. durch Bes. F. Wissel.</p>		<p>BAD RAGAZ HOTEL LATTMANN Ihr Kur- und Ferienhotel. 130 Betten Pension von Fr. 10.50 an. Gebrüder Sprenger, Besitzer</p>
<p>ENGELBERG HOTEL HESS Erstkl. Familienhotel. Große Parkanlagen beim Schwimmbad. Pension von Fr. 10 an. Prosp. durch Gebr. Hess.</p>	<p>ZERMATT 1620 m ü. M. Hochalpiner Luftkurort und Touristenzentrum. Trockenes, mildes Klima. Bequeme Spazierwege. Wald. Kein Autoverkehr. Der richtige Ort für einen idealen Erholungsaufenthalt. Prospekte durch Hotels Seiler in Zermatt od. Gletsch</p> <p>Gleitsch Häuser: GLEITSCH: Hotel Glacier du Rhône FURKA-PASS: Hotel Belvédère</p>		<p>Ein ideales Ferienplätzchen für Familien mit Kindern ist das POST-HOTEL BODENHAUS in SLUGEN (Graub.) 1460 m ü. M. Spezialarrangements. Ausgezeichneter Standort für Hochtouren. Lohnendes Weekend-Ziel für Automobilisten. Restaurant. Moderner Komfort. Garage. Prospekte durch Wwe. Joh. Rageth-Kienberger.</p>
<p>Yverdon-les-Bains Telephon 65 Kurort für Arthritis, Arteriosklerose, Rheumatismus, Gallenstein-, Harn- und Leberleiden. Zwei Quellen Hotel de la Prairie Altbekanntes Familienhaus I. Ranges. Großer Park, Tennis, Garage. Das ganze Jahr geöffnet. B. Sauer-Rohrer, Propr.-Dir.</p>	<p>HOTEL BADUS Compadiels (Graub.), Tel. 16 Beste Küche (Kochlehrerinnen). Billige Pension (Fr. 7.50 - 9.-; 4 Mahlzeiten). Angenehme Ruhe, reine Luft, viel Sonne. Gesundes Wasser in Quellen, Flüssen, Bergen. Große Arven-Tannenwälder, grüne Alpweiden. Hohe Berge (Tödi, Oberalpstock, Piz Murau, Medel, Terr). Schöne Täler (Medels, Tavetsch, Somvix, Cavrein, Russin). Bequeme Bergstraßen (Lukmanier, Oberalp). Bekannte Bergpässe (Creina-, Sandalp-, Kisten-, Diesru). Ideale Klubbüden (Cavardiras-, Planura-, Puntiglas-, Terrhütte). Gefälligst illustrierten Prospekt verlangen!</p>		<p>Für die Hotelgäste ist die „Zürcher Illustrierte“ eine beliebte Unterhaltungslektüre! Verlag: CONZETT & HUBER • ZÜRICH 4</p>

Bedingungen für den Photo-Wettbewerb der „Zürcher Illustrierten“

„Wir zahlen Ihnen 100 Franken an Ihre Ferien“

Teilnahmeberechtigt ist jeder Gast, der in einem unter obiger Rubrik „Ferien in der Heimat“ figurierenden Hotel einen mindestens 7-tägigen Aufenthalt nimmt. Die bis spätestens 31. Oktober 1933 an die Administration der „Zürcher Illustrierten“, Conzett & Huber, Morgartenstraße 29, Zürich, einzusendenden Photos müssen den Stempel des betreffenden Hotels tragen. Der Briefumschlag ist mit der Aufschrift „Photowettbewerb“ zu versehen. Die Aufnahmen zerfallen in drei Kategorien:

- a. Natur-Aufnahmen, b. architektonische und c. humoristische Aufnahmen.

In jeder Kategorie gibt es 5 Preise, je einen ersten Preis von Fr. 100.-, je einen zweiten Preis von Fr. 75.-, je einen dritten Preis von Fr. 50.-, je einen vierten Preis von Fr. 25.-, je einen fünften Preis von Fr. 15.-, also 15 Preise im Totalbetrag von Fr. 795.-.



Für Ihre Ferienbilder nur **EXPRESS-FILM 26°** der Höchstempfindlichste

Fawcett würde nicht lebend zurückkommen. Im Gegenteil! Jedermann war damals überzeugt, daß Fawcett der beste Mann für solche Unternehmung wäre und daß gar kein Zweifel sein könnte, daß er erfolgreich sein würde. Aber die Brasilianer glaubten nicht an die Behauptungen Fawcetts. Sie gestanden wenigstens nie in ihren offiziellen Verlautbarungen einen solchen Glauben ein. Brasilien hat das Interesse, die Meinung zu verbreiten, daß im Urwald keine Geheimnisse stecken. Dieses Interesse ist zu verstehen, denn niemand ist gern der Bürger eines Landes, das in seinem Herzen Geheimnisse birgt, deren Bekanntwerden die Welt vielleicht erschüttern könnte, vielleicht gar die Welt erschrecken müßte. Ich habe an einer anderen Stelle darüber noch einiges zu sagen. Die offizielle brasilianische Meinung ist, daß die in den Urwäldern lebenden Indianer ebenso kulturlos wie harmlos seien. So besteht die offizielle Ansicht, daß in der Provinz Mattogrosso, wo Fawcett die geheimnisvollen Urstädte der Menschheit vermutete, außer ein paar ackerbaureisenden Indianern niemand lebt. Für diese Indianer besteht bei der Regierung ein eigenes Ackerbauministerium, das sogenannte Proteccao dos Indos. Diese Stelle wird von Männern geleitet, die fast alle Indianer-Dialekte sprechen und von denen die Behauptung ausgeht, daß es im Innern keine Geheimnisse gäbe. «Die Indianer», so sagt man, «sind seit Jahrhunderten vollkommen freie Bürger des Landes und die Behauptung, daß im Herzen Brasiliens eine siebzehntausend Jahre alte Stadt mit weißen Indianern bestehe oder existiert haben soll, wie es der Oberst Fawcett behauptet, ist abwegig.» Die Regierung führt für ihren Standpunkt an, daß nicht nur spanische Expeditionen seit 1680 das Innere des Landes durchforscht hätten, sondern daß auch Mattogrosso im Laufe der Jahre von einer Unzahl von Orchideenjägern und Goldsuchern durchforscht worden ist. Diese aber hätten ebenso wie die Diamantensucher niemals von der Existenz einer solchen Stadt erzählt.

Solden Behauptungen, die ja sehr glaubwürdig klingen, steht eine merkwürdige Tatsache gegenüber. Fawcett hat, ehe er sich im Frühjahr 1925 in den Urwald begab,

Wir zahlen Ihnen 100 FRANKEN an Ihre Ferien!

So heißt die von unserer Administration veranstaltete neue, interessante Preis-aufgabe. Die Teilnahmebedingungen sind auf Seite 744, unter der Rubrik „Ferien in der Heimat“, angegeben

mit der Erlaubnis der brasilianischen Regierung im Staatsarchiv gearbeitet. Er hat in dem Archiv, das bisher unwidersprochen, ein portugiesisches Dokument entdeckt. Dieses Dokument jesuitischer Abstammung hat den Obersten in seiner Meinung von der Existenz der Marmorstädte bestärkt. Darüber hinaus hat er von diesem Dokument sogar behauptet, daß es ihm als Führer in den Urwald dienen könnte. Das Dokument ist mit Fawcett zusammen in brasilianischen Urwald verschollen.

Ehe Fawcett aufbrach, ist er natürlich von der brasilianischen Regierung so verwahrt worden, wie es den Gefahren seiner Expedition entsprach. Man hat ihn, und das steht in einem pikanten Gegensatz zu der offiziellen Stellungnahme der Regierung, daran erinnert, daß erst im Jahre 1882 Crevaux, als er mit neunzehn Begleitern den Grandiaco von Argentinien erschließen wollte, von den Indianern niedergemetzelt wurde. So ganz also scheint die brasilianische Regierung der Versicherung ihres Ackerbauministeriums von der Harmlosigkeit der Indianer doch nicht zu glauben.

Am 11. Februar reist Fawcett mit seiner Expedition, will sagen mit seinen beiden Begleitern, denn er liebte ja große Expeditionen nicht, nach Corumba am Paraguay-Fluß ab. Von Corumba ging er nach Cuyaba. Von Cuyaba aus schrieb Fawcett am 20. Mai 1925 einen letzten Brief nach Europa. Er berichtet darin, daß es ihm gelungen sei, einige Eingeborene zu heuern, die mit ihm in die Richtung des ehemaligen Rio dos Martyros aufbrechen sollten, jenes geheimnisvollen Flusses, der in den Gehirnen der Diamantensucher spukt. Der Rio dos Martyros, so erzählt man sich, sei vor hundert Jahren von einem Priester, der von Cuyaba aus aufgebrochen war, entdeckt worden. Dieser Priester aber erzählt, das Bett des Rio dos Martyros birge Diamanten in nie gesehener Menge. Als sich auf diese Kunde Diamantensucher in die Dschungel aufmachten, fanden sie den Rio dos Martyros verschüttet, aber immer noch hofft man, daß seine Wasser und seine Diamanten wieder an den Tag treten werden.

(Fortsetzung folgt)



FRAGEN SIE IHRE MUTTER!
Vor 30 Jahren schon, als die Frauen sich un-zweckmäßig kleideten, an Mangel an Bewegung litten, war FERROMANGANIN ein Kraftspender, der großes Vertrauen genoß. Heute braucht aber die Frau - froh Sport - eine Stärkung, wenn sie blühend aussehen, gesund und leistungsfähig bleiben will. Denn, was damals die Kleidung, haben jetzt das zermürbende Arbeitstempo und die Sorgen auf dem Gewissen.
Jetzt, im Frühling, ist eine Kur mit FERROMANGANIN am wirksamsten: es wird gerne genommen - greift die Zähne nicht an - starkt die Nerven - bildet Blut - hebt das Wohlbefinden und das frische, jugendliche Aussehen. In der Apotheke um die Ecke zu haben!

Ferro-manganin
EIN KRAFTSPENDER FÜR SIE UND IHN



Païdol
verbessert den Geschmack der Suppen und Saucen u. macht Teigmischungen luftiger

Guigoz
Kindehen schlafen gut

Auf gute Milch, guten Schlaf. Und wenn Ihr Kind nicht gut schläft, ist es weil ihm die Nahrung nicht behagt. Sie sind Ihres Erfolges sicher mit

Guigoz
Greizerer Milch in Pulverform



Sava
RASIER-CRÈME

Noch nie haben Sie sich so angenehm, so einfach, so rasch rasiert, wie wenn Sie SAVA verwenden. Im Nu reichste Schaumbildung.

SAVA als Shampoo-Crème gibt reine, schuppenfreie Haut und samtweiches Haar mit prächtigem Glanz.

SAVA als Toiletteseifen-Crème belebt die Haut ungemün und verhütet Hautausschläge.

Überall erhältlich. Große Tube Fr. 1.85. Wo nicht, schreiben Sie an den Alleinfabrikanten Dr. HUEBSCHER, hgg. kosmetische Produkte, CORSEAUX-VEVEY.

Depot für Zürich:
Drogerie Finster, im Meiershof
18 Münsterergasse 18, Zürich, Telefon 44.750

Endlich geglückt - meine Herren



Bisher war es noch nicht gelungen, das bei vorzeitigem Altern (sexuelle Neuraschtheit, nervösen Depressionszuständen usw.) so wirksame Testis-Hormon so zu gewinnen, daß es in präparierter Form immer seine Wirksamkeit behält. Es wurde entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt. Nach dem neuen Verfahren des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin - Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung ist es ermöglicht, in schonendster Weise das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkungswiese erhalten bleibt.

In dem „TITUS-PERLEN“ haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich das bisher vergeblich erstrebte **Verjüngungshormon in gesicherter standardisierter Form** enthält. „Titus-Perlen“ wirken also meist auch da, wo andere Mittel versagen. Es ist ferner ein Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt und die Organe derart stärkt, daß auch krankhafte Widerstände überwunden werden. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (versch. neutral) erhalten.

Preis 100 Sfr. „Titus-Perlen“ für Männer Fr. 14.- „Titus-Perlen“ für Frauen Fr. 15.50

Zu haben in allen Apotheken

Gratisgutschein: Pharmacie Internationale, Dr. F. Hebelien, Zürich 1, Poststraße 6 (14). Senden Sie mir eine Probe sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. 50 Cts. in Briefmarken für Porto füge ich bei. Name: _____ Ort: _____ Straße: _____

Strahlend schönen Teint durch **Bergmann's Lilienmilch-Seife**



MARKE: 2 BERGMÄNNER und **Liliencreme Dada**

Bergmann & Co. A.G. Zürich

CLICHÉS
ZÜRICH
VERLAG
GEBR. ERNI & Co

INSERATE in der
«Zürcher Illustrierten»
bringen guten Erfolg